

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/1 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.1.46560

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Les Chanoines dans la ville. Recherches sur la topographie des quartiers canoniaux en France, sous la direction de Jean-Charles PICARD, Paris (De Boccard) 1994, 423 S., 203 Karten, Pläne u. Abb. (De l'archéologie à l'histoire: Groupe de recherche du CNRS; Sociétés et Cadres de Vie au Moyen-Âge: approches archéologiques).

Der vorliegende Band stellt eine ideale Ergänzung zu den zahlreichen Forschungen zur Geschichte der Regularkanonikerbewegung des 11./12. Jhs. dar, zu denen Charles De-reine mit seinem berühmten Artikel »Chanoines« im DHGE 1953 den Anstoß gab. Läßt sich doch an Hand der Karten und Beschreibungen nachvollziehen, inwieweit die Reformbestrebungen, die auf eine *vita communis* der Kathedralkanoniker abzielten, in der Zeit von der Aachenerregel im 9. Jh. über die Kirchenreformbewegung des 12. Jhs. bis ins Spätmittelalter verwirklicht wurden. Das Werk stellt in gewisser Weise ein Pendant zu Carlrichard Brühls *Palatium und Civitas* (Band 1: Gallien, Köln/Wien 1975) dar, obwohl man leider jegliche Hinweise darauf vermißt. Viele Städte (Vienne, Tours, Toulouse, Lyon, Limoges, Laon, Autun, Aries und Angers) werden in beiden Werken parallel behandelt, wenn auch bei Brühl der Akzent auf der »Profantopographie« und im vorliegenden Fall auf einem bestimmten Gebiet der »Sakraltopographie« liegt. Zudem differiert der zeitliche Ansatz leicht, da Brühl im 13. Jh. einen Einschnitt setzt, während hier die ganze Periode von der Spätantike bis zum 2. Vatikanum abgedeckt wird.

Bedauerlicherweise konnten nicht alle Städte Frankreichs erfaßt werden, sei es, weil es an Vorarbeiten fehlte, sei es, weil keine Bearbeiter zur Verfügung standen. So fehlen ganze Kirchenprovinzen wie Bordeaux, Sens, Besançon und Embrun oder ganze Provinzen wie die Bretagne, und auch die Ergebnisse der derzeit durchgeführten Ausgrabungen in Fréjus und Digne konnten noch nicht einbezogen werden. Relativ gut abgehandelt sind die Kirchenprovinzen Arles (Arles, Avignon, Carpentras), Aix-en-Provence (Aix u. Cavaillon), Vienne (Viviers, Valence, Vienne) und Lyon wie auch die Bistümer Narbonne und Béziers, da hier Yves ESQUIEU, einer der besten Kenner der Materie, als Bearbeiter gewonnen werden konnte, der neben seiner Thèse d'État (*Autour de nos cathédrales. Quartiers canoniaux du sillon rhodanien et du littoral méditerranéen*. CNRS, Paris 1992) diesem Thema noch zahlreiche einschlägige Schriften widmete (*Quartier cathédral. Une cité dans la ville*, Paris 1994; und sein Aufsatz in den *Cahiers de Fanjeaux* 24, 1989: *Le Monde des chanoines*, S. 151–163).

Vor den Beiträgen, die außer den genannten Städten noch Auch, Autun, Langres, Laon, Limoges, Lombez, Metz, Rouen, Toulouse und Tours berücksichtigen, findet sich ein einleitender Teil über die Stellung der Kapitelimmunität, des »quartier canonial«, innerhalb der Stadt. Jean-Charles PICARD (S. 15–25) geht dabei auf die historische Entwicklung der *vita communis* von Augustinus bis zur Aachener Regel ein und stellt sich die Frage, ob es zur Schaffung gemeinschaftlicher Gebäude (mit Refektorium, Dormitorium und Kapitelsaals) oder zum Bau individueller Häuser innerhalb einer nach außen geschlossenen Kapitelimmunität kam. Jean-François REYNAUD und Christian SAPIN (S. 27–32) unterscheiden zwischen Städten, in denen das »quartier canonial« durch eine Mauer vom städtischen Umfeld getrennt wurde (Lyon, Autun, Viviers u. Limoges), und anderen, wo es nur einen in sich geschlossenen Bereich bildete (Toulouse, Arles, Vienne, Laon und Langres). Christian SAPIN behandelt die Funktion des Kreuzgangs in der kanonikalen Architektur (S. 33–39) und seine Verwendung als Kapitelsaal, Schule und *studium* oder – wie in Tournai – als gelegentlicher Versammlungsort für Bürger und Händler. Yves ESQUIEU (S. 41–46) untersucht den Zusammenhang zwischen *vita communis* und der nachweislichen Existenz entsprechender Gebäude, vom Kapitelsaal bis zum gemeinsamen Refektorium und Dormitorium (Auch, Maguelonne, Nîmes, Arles, Toulouse) und stellt fest, daß die Aufgabe des regulierten Lebens zwar die Abschaffung des gemeinsamen Dormitoriums zur Folge hatte, nicht jedoch des Refektoriums, das weiterhin zur Verteilung der einzelnen Essenszuwendungen wie auch zu Versammlungszwecken diente. In einem weiteren Beitrag (S. 47–53) beschreibt

er die individuellen Häuser der Kanoniker, ihre Anordnung innerhalb oder außerhalb der Kapitelimmunität, ihre Zuordnung zu einzelnen Ämtern und die Möglichkeiten, im Spätmittelalter testamentarisch darüber zu verfügen. Da die Kanoniker auch für die Armen- und Krankenfürsorge tätig waren, geht Alain SAINT-DENIS auf die kanonikalen Hospize ein (S. 55–59), für die jedoch kaum archäologische Befunde vorliegen, da sich die Kanoniker im 13. Jh. immer mehr aus dem Hospitalwesen zurückzogen, das von eigenen Kongregationen oder ab dem 14. Jh. von den Städten selbst übernommen wurde. François COMTE und Henri GALINIÉ beschäftigen sich abschließend mit den Begräbnisstätten innerhalb der Kapitelimmunität (S. 61–70), wobei sie feststellen, daß ab dem 13. Jh. der Kreuzgang immer größere Bedeutung als Begräbnisort gewinnt, während vor dem 12. Jh. praktisch keine Beerdigungen von Kanonikern innerhalb der Kathedrale bezeugt sind.

Der zweite Teil ist Einzelartikeln zu den 22 behandelten Städten gewidmet, wobei immer die Kapitelimmunität der Domkanoniker untersucht wird, mit Ausnahme von vier Kollegiatsstiften in Angers und Saint-Aphrodise in Béziers. Den jeweiligen Artikeln sind mittelalterliche Stadtpläne, vereinzelt Grundrißzeichnungen der einzelnen Gebäude und Stadtansichten oder Pläne nach alten Zeichnungen, Stichen oder Photographien beigegeben. Wie bereits in der Einleitung angesprochen, werden neben der Immunität als solcher besonders die Gemeinschaftsgebäude (Refektorium, Dormitorium, Kreuzgang, Kapitelsaal), das Hospital, die Begräbnisstätten und die einzelnen Häuser der Kanoniker behandelt. Abschließend findet sich immer eine zweigeteilte Bibliographie zu Geschichte und Topographie der einzelnen Städte und der jeweiligen Kapitelimmunität.

Besonders verdienstvoll ist der Versuch, ergänzend zur Auswertung der schriftlichen Quellen Ausgrabungsergebnisse heranzuziehen. Dabei zeigt sich, daß die Hoffnung, die in den Quellen postulierte Regularität eines Kapitels durch archäologische Befunde belegt zu finden, auch trügen kann. So konnte Elisabeth Magnou-Nortier zwar in ihren Forschungen (*L'introduction de la Réforme grégorienne à Toulouse [fin XI^e–début XII^e siècle]*, Toulouse 1958; und *Le chapitre de la cathédrale Saint-Étienne de Toulouse [fin XI^e–début XII^e siècle]*, in: *La Vita Comune del Clero nei secoli XI e XII [Atti della settimana di Studio, Mendola 1959]*, Mailand 1962, Bd. II, S. 110–114) nachweisen, daß das Kapitel Saint-Étienne in Toulouse bereits Ende des 11. Jhs. reguliert war, man konnte aber nur Spuren des ehemaligen Kapitelsaals und des Refektoriums feststellen, sowie für das 14. Jh. die Existenz individueller Häuser für die Domherren. Umgekehrt findet man in Viviers zwar Überreste eines Refektoriums, Kreuzgangs und Kapitelsaals und möglicherweise auch Hinweise auf ein Dormitorium im 12. Jh., sucht aber, wie Yves Esquieu betont (S. 392f.), in den dokumentarischen Quellen vergeblich nach Hinweisen auf eine *vita communis* des Domkapitels. Andererseits stand Bischof Leodegar von Viviers (1096–1119) der Regularkanonikerbewegung nahe und übertrug ein Priorat an Saint-Ruf, so daß Reformansätze während seiner Regierung möglich erscheinen.

Besonders wertvoll für den Benutzer ist ein Glossarium spezifisch kanonikaler Begriffe, in das auch örtlich bedingte Sonderbezeichnungen aufgenommen wurden (S. 407–410). Angesichts des offensichtlichen Wertes derart fächerübergreifender Forschungen kann man nur betonen, daß eine Veröffentlichung ähnlicher Untersuchungen für andere europäische Räume mehr als wünschenswert scheint.

Ursula VONES-LIEBENSTEIN, Köln